

"Eigentlich passt das Material nicht in unsere Zeit"

Autor(en): **Cieslik, Tina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 12: **Gezupft, gerupft, getupft**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Ornaments. Zum Schluss versteppen die Näherinnen die dekorative Ober- mit der unifarbigen Unterseite. Pro Quadratmeter Teppich benötigen die Frauen zwischen 43 und 67 Arbeitsstunden, je nach Jahreszeit (im Winter mehr, im Sommer weniger) und Farbe der Filze (naturfarbige Filze brauchen weniger Zeit, bunt eingefärbte mehr).

Tradition und Objekt

In der Kultur der Kirgisen spielte die Herstellung der Teppiche einst eine wichtige Rolle, Shyrdaks gehören zu den bedeutendsten Kunstobjekten des Volks. Das Wissen über die Herstellung der Teppiche, ihre künstlerische Vielfalt, die Ornamentik und die damit verbundenen Zeremonien bilden eine Einheit und gaben dem kirgisischen Volk ein Gefühl von Identität und Kontinuität.

Heute hilft das westliche Interesse an den Textilien, dieses Erbe bewusst zu machen. Inzwischen gibt es mehrere Textilkoooperativen, die Shyrdaks herstellen. Das Nationalmuseum in der Hauptstadt Bishkek führt zweimal jährlich Shyrdak-Ausstellungen durch. Neben diesen wichtigen kulturellen Funktionen über-

zeugen Shyrdaks aber vor allem als gute Produkte. Herstellung, Form und Funktion gehen hier eine schlüssige und attraktive Verbindung ein. •

Tina Cieslik, Redaktorin Innenarchitektur/Architektur, cieslik@tec21.ch

Anmerkungen

1 Dem Shyrdak verwandt sind die ebenfalls in Zentralasien verbreiteten *Aya-kiliz*-Teppiche, bei denen die Ornamente bereits im ersten Filzdurchgang in den Teppich gelegt werden. Auch sie stehen auf der Liste des bedrohten Kulturerbes.

2 Label-STEP gehörte bis Ende 2013 zur Max-Havelaar-Stiftung, die ein Gütesiegel für fair gehandelte Produkte vergibt. Seit Anfang 2014 ist die Organisation Teil der Entwicklungsorganisation «Brot für alle». Label-STEP engagiert sich für gute Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen in den Produktionsgebieten von handgefertigten Teppichen.



Einen Film zur Geschichte und Herstellung der Shyrdaks finden Sie auf www.espazium.ch

TADELAKT UND TERRA DI PIETRA

«Eigentlich passt das Material nicht in unsere Zeit»

Malermeister Claude Bickel ist ein Pionier und ein Erfinder. Als einer der Ersten in der Schweiz experimentierte er mit dem marokkanischen Kalkputz Tadelakt. Nun hat er das Produkt weiterentwickelt. TEC21 sprach mit ihm über den Faktor Zeit im Handwerk und den Mythos Tadelakt.

Interview: Tina Cieslik

TEC21: Herr Bickel, wie haben Sie die Technik des Tadelakt (vgl. Kasten S. 30) kennengelernt?

Claude Bickel: Ich habe vor 38 Jahren mit der Berufslehre begonnen und die gestalterische Berufsmittelschule absolviert. Diese Seite des Handwerks – die gestalterische – interessierte mich schon immer. Ich kaufte mir damals die französische Wohnzeitschrift «Côté Sud». Dort entdeckte ich Artikel über Tadelakt. Auf den Bildern sah man, wie die Handwerker die Wände mit einem Stein polierten. Das hat mich fasziniert. Irgendwann kam ein Bekannter, der in Marokko mit Möbeln handelt, mit einem Sack Pulver vorbei und meinte: Das hier ist Tadelakt. Ich probierte,

damit eine Wand zu verputzen, aber der Tadelakt riss erst und fiel dann komplett von der Wand – weil ich den Grundputz nicht genässt hatte. Doch die Faszination für das Material war geboren. Ich erlebe das immer wieder: Die Menschen sind fasziniert von Tadelakt: Man fängt an zu reiben, es ist fast meditativ.

Woran liegt diese Faszination?

Bickel: Am haptischen Erlebnis, mit einem individuell ausgewählten Stein zu arbeiten, und auch am Geräusch. Wenn Sie genug Erfahrung haben, hören Sie am Geräusch, wann die Behandlung abgeschlossen ist.



Claude Bickel ist Maler und Gestalter. Seit 1987 führt er einen eigenen Malerbetrieb in Wangen bei Dübendorf ZH. Weitere Infos: www.bickelmaler.ch

Die Bekanntheit von Tadelakt ist allerdings viel grösser als sein tatsächlicher Einsatz. In der Schweiz ist das eine sehr kleine Nische, es beherrschen nur wenige die Technik. Dafür braucht es sehr viel Wissen. Hat man zum Beispiel einen hydrophobierten Grundputz, braucht man gar nicht erst anzufangen.

Seit einigen Jahren arbeiten Sie vermehrt mit Ihrer Eigenentwicklung Terra di Pietra statt mit Tadelakt. Warum?

Bickel: Vor etwa zehn Jahren erhielt ich die Anfrage, das Hamam der Migros in Zürich mit Tadelakt zu verputzen. Das Problem bei Tadelakt ist, dass er für eine Anwendung im extremen Nassbereich zwei Monate aushärten muss, bis zum vollständigen Aushärten dauert es ein halbes Jahr. Zum anderen braucht er einen rauen mineralischen Putz als Unter-

lage. Überall, wo Beton oder GFK-Platten den Untergrund bilden, ist nicht gesichert, dass die Haftung über Jahre bestehen bleibt. Das sind Voraussetzungen, die mit heutigen Baustellen nicht kompatibel sind. Darum suchten wir ein Material mit den haptischen und optischen Tiefen und Qualitäten von Tadelakt, das aber nicht dessen lange Bearbeitungs- und Trocknungszeit hat und bei dem die Haftung auch auf Platten gewährleistet ist.

Wie sind Sie vorgegangen?

Bickel: Tadelakt ist ein raues Produkt, erst über das Polieren mit dem Stein holt man die Feinteile des Kalks hervor. Also beschlossen wir, eine Oberfläche zu entwickeln, die eher einem Terrazzo gleicht. Dafür benutzten wir auch Tadelakt, den wir jeweils in 2-t-Tranchen aus Marokko importieren. Aber wir verbesserten dessen Siebkurve, fügten etwas Weisszement und Quarz bei und einen minimalen Anteil an organischen Zusätzen für die Haftung. Dieser Putz, die Terra di Pietra, wird nicht mit Steinen poliert, sondern mit japanischen Shiage-Gote-Kellen. Sie sind schön weich für die Schlussbearbeitung.

Terra di Pietra lässt sich schon am nächsten Tag schleifen. Weil das Material so hart und widerstandsfähig ist, können auch die nachfolgenden Gewerke arbeiten, ohne dass die Wände abgedeckt werden müssen. Statt mit Olivenseife wie beim Tadelakt behandeln wir Terra di Pietra mit Steinöl. Es funktioniert ein wenig anders als die Seife, bei der ein



Hamam der Migros im ehemaligen Trafogebäude der ABB in Baden AG, 2007. Es wurden ca. 1000 m² Wand mit Terra di Pietra in Grau- und Anthrazittönen sowie Lichtgrün als Kontrast verputzt. Innenarchitektur: Ushi Tamborriello, Baden.



Limmathof Private Spa, Ennetbaden AG, 2011. Terra-di-Pietra-Wände mit einem Überzug aus drei Lagen Perlmutter. Innenarchitektur: Ushi Tamborriello, Baden.



Boutique Hotel B2, Hurlimann Areal Zürich, 2012. In der ehemaligen Hurlimann-Brauerei in Zürich entstanden 2007–2011 ein Thermalbad (vgl. TEC21 9/2012) und ein Hotel. Die Wände der Empfangshalle und der Reception wurden in sandfarbigem Terra di Pietra ausgeführt. Innenarchitektur: Ushi Tamborriello, Baden.

chemischer Prozess mit den alkalischen Bestandteilen des Tadelakts die Hydrophobierung herbeiführt. Das Öl wirkt selber wasserabweisend. Uns war wichtig, mit einem natürlichen Produkt zu arbeiten.

Sie haben die Schwierigkeiten von Tadelakt erwähnt – gibt es auch Gebiete, wo der Einsatz Sinn macht?

Bickel: Tadelakt ist ein Material, das Zeit braucht und gepflegt werden will, und damit passt es eigentlich nicht mehr in unsere Realität. Die Kanten sind rund, nicht pfeifengerade wie bei uns sonst üblich. Es gibt Haarrisse, die viele als Schaden wahrnehmen, aber für die Technik ganz normal sind. Wenn Sie mit spitzen Absätzen über einen Boden aus Tadelakt laufen, ist er ruiniert. In Marokko läuft man mit Babouches drüber, dort ist das kein Problem. Trotz allem gibt es Kunden, die sich bewusst für Tadelakt entscheiden. Sie bringen dem Material dann aber auch Wertschätzung entgegen und pflegen es. Tadelakt ist nach wie vor eine wunderbare Technik, aber nicht für jedermann.

Zeit, Pflege, Wertschätzung – das sind Begriffe, die man gemeinhin nicht mit dem Alltag auf einer Baustelle in Verbindung bringt.

Bickel: Es gibt eine zunehmende Diskrepanz zwischen der hochstehenden Architektur, die es hierzulande gibt, und der Qualität der Oberflächen.

Die Wände in den Innenräumen sind oft einfach mit einem weissen Abrieb versehen, obwohl sie doch das Kleid der Räume sind. Entscheidet sich doch jemand für eine handwerklich aufwendige Oberfläche, gesteht man der Herstellung oft nicht mehr die nötige Zeit zu. Man kann keine Handwerkskunst verlangen, sich dann aber nicht an die Regeln halten, die die Herstellung zu eben dieser Kunst machen. Ein Öl trocknet nun mal oxidativ. Das kann man nicht beschleunigen. Stellt man einen Ofen zum Trocknen in den Raum, entstehen in mineralischem Putz nur Risse. Als Unternehmer bleibt mir die Möglichkeit, meine Kunden – Privatpersonen wie Planer – genau über die Anforderungen der jeweiligen Technik aufzuklären, sowohl was den Zeitrahmen für die Herstellung als auch die Pflege der Oberflächen betrifft. Und ich habe mich bewusst dafür entschieden, als Betrieb nicht weiter zu wachsen – nur so kann ich die Qualität bieten, die mich als Handwerker interessiert.

Das klingt leicht resigniert.

Bickel: Mir gefallen die Ästhetik und die Haptik natürlicher Materialien. Wenn man einen Holzboden versiegelt, habe ich keine Freude mehr daran. Tadelakt hingegen ist für unsere Zeit, in unserem Umfeld auch für meinen Geschmack meist fast zu archaisch. Die runden Kanten und die kleinteilige Wolkigkeit, die durch das Polieren mit einem



Badezimmer mit Wand aus Tadelakt, Privathaus in Küsnacht ZH, Umbau 2008/2009. Architektur: Greco+Kubli, Küsnacht.

Stein entsteht – das passt nicht zur Umgebung, zu den Designlavabos, den Hochglanztüren und den Spots, die den Raum ausleuchten. Terra di Pietra ist eine Alternative: eleganter, aber trotzdem lebendig. Es sind zwei Techniken mit mineralischem Material, die sich ähnlich sind. Beide sind sehr schön, aber für mich passt Terra di Pietra besser zu unserer Zeit. •

Tina Cieslik, Redaktorin Architektur/Innenarchitektur



Weiterführende Literatur:

Michael Johannes Ochs: Tadelakt.
Eine alte Putztechnik neu entdeckt. München 2007

Tadelakt

Tadelakt, frei übersetzt «massierter Putz», ist eine mehrere tausend Jahre alte marokkanische Kalkputztechnik (vgl. TEC21 Sonderheft «Oberflächen», 2006). Das Ausgangsmaterial ist ein hochhydraulischer Muschelkalk, der in Steinbrüchen nördlich von Marrakesch abgebaut, gebrannt und zerkleinert wird. Das vollständige Löschen erfolgt erst kurz vor der Verarbeitung, der Branntkalk wird dann zur Kalklauge. Die Reaktion der Lauge mit Kohlendioxid (Carbonatisierung) aus der Luft sorgt für die Erhärtung des Tadelakts. Sie findet langsam statt und ist für die langen Aushärtungszeiten des Materials verantwortlich. Das aus der Luft aufgenommene Kohlendioxid reagiert in einer zweiten Phase mit dem Anmachwasser des Tadelakts und bildet Kohlensäure, zusammen mit der Kalklauge wird diese zu Kalkstein, als Abfallprodukt bleibt

Wasser. Seine samtig schimmernde Oberfläche erhält der Tadelakt von der Bearbeitung mit schwarzer Olivenseife (savon noir). Das ist mehr als ein optischer Effekt: Beim Polieren dringt die Seife in den Putz und reagiert mit dem verbliebenen Kalk zu einer hydrophoben Schicht.

Die Eigenfarbe von Tadelakt liegt zwischen Beige und Grau, weshalb dem Pulver vor dem Auftragen kalkechte Farbpigmente beigemischt werden. Tadelakt benötigt einen rauen, stabilen Untergrund, gut eignet sich beispielsweise Lehm- oder Kalkputz. Vor dem Aufbringen muss Tadelakt mit Wasser angemacht und mindestens eine Nacht lang stehen gelassen werden, das Verhältnis beträgt dabei etwa zwei Teile Pulver zu einem Teil Wasser. Er wird auf den gut vorgemästeten Untergrund in einer Dicke von etwa 6 mm aufgebracht und geglättet, anschliessend erfolgt das mehrfache Verpressen mit der Seifenmischung (ein Teil Seife zu 20 Teilen

Wasser) und das Polieren mit einem Stein. Hier gilt: je härter der Stein, desto besser, weshalb oft Minerale zum Zug kommen. Entscheidend ist bei allen Arbeitsschritten der richtige Zeitpunkt.

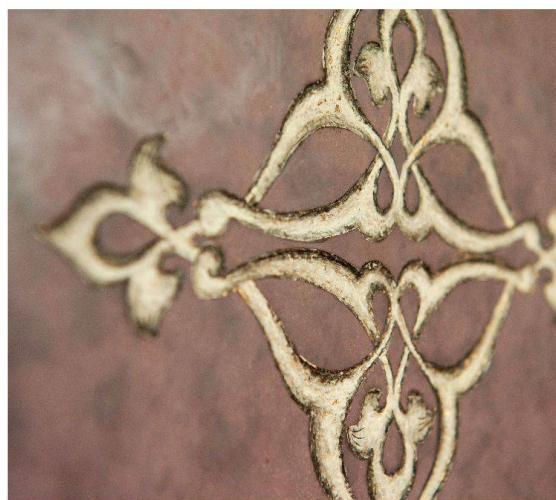
Gereinigt werden kann Tadelakt mit der gleichen Seife, die zum Verpressen verwendet wird. Dabei wird gleichzeitig die Hydrophobierung erneuert.

Terra di Pietra

Terra di Pietra ist ein Putz auf Tadelaktbasis, den der Zürcher Malermeister Claude Bickel 2004–2006 für die Innenräume des Hamam der Migros in Zürich entwickelt hat. Seit 2011 besitzt er ein europaweit gültiges Patent für das Produkt. Statt mit Olivenseife wird Terra di Pietra mit Steinöl hydrophobiert, der minime Kunststoffanteil sorgt dafür, dass der Putz auch auf Gipskartonplatten, Holz oder Beton haftet.



Polieren von Tadelakt.



Mustertafel aus Terra di Pietra mit Sgraffito.